

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erste:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsvorkehr vierteljährlich M. 1,35,
ausserhalb desselben M. 1,35,
hierzu Bestelgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die Klein-
spaltige Gerandzeile.
Werbungen 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Vereinbarung.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Wochen-Rundschau.

Dr. P. Die derzeitige politische Lage wird durch nichts deutlicher gekennzeichnet, als durch den ungewöhnlich heftigen Zusammenstoß zwischen den Wortführern der nationalliberalen und der konservativen Partei im preussischen Abgeordnetenhaus, der zeitlich zusammenfiel mit der scharfen Abrechnung, welche der Parteiführer Bassermann und der Abg. Baasche mit dem schwarzblauen Block im allgemeinen und mit der konservativen Partei im besonderen hielten. Wenn der Abg. Bassermann es für eine Notwendigkeit erklärte, „die finsternen Gewalten des Klerikalismus und der verhängenen reaktionären Kreise zu bekämpfen“, und Prof. Baasche die Parole ausgab, „Stramm gegen rechts und Zehrun“, so ist diesem Kampfspruch das entsprechende Echo aus dem konservativen Blätterwald gefolgt, wobei es bemerkenswert ist, wenn Organe der Rechten ihrem Bedauern darüber Ausdruck geben, „dass auch maßgebende Regierungskreise die Schärfe der konservativen Abwehr nicht billigen“. Der leitende Staatsmann hat in der Tat gute Gründe, diese Zuspitzung der Gegensätze zwischen rechts und links mit ernster Sorge zu verfolgen, denn die Aussichten für eine positive Politik werden unter diesen Umständen immer geringer, umso mehr da das Zentrum für die Rolle der Regierungspartei in bester Zeit wenig Neigung verrät. Ganz besonders ist dies bei den völlig auf den toten Strang geratenen Verhandlungen über die Elsaß-Lothringische Verfassungsreform zu Tage getreten. Die unter der Führung des Zentrums beschlossene radikale Umgestaltung der Vorlage hat bereits zu einer Aussetzung der Kommissionsberatung geführt, damit die Verbündeten Regierungen zu dieser reformierten Verfassungsreform Stellung nehmen können, und es wird mit der Möglichkeit einer Zurückziehung der Vorlage gerechnet.

Es gehört nicht allzu viel Kombinationsgabe dazu, wenn man die nicht bloß in dieser Frage hervortretende Oppositionsstellung des Zentrums auf die — um die offizielle Bezeichnung zu gebrauchen — „Schwierigkeiten“ zwischen der preussischen Regierung und der Kurie zurückführt, die sich aus der Frage des Modernisierens ergibt und der — um wieder mit der „Nordd. Allg. Ztg.“ zu reden — „sonstigen Haltung des Vatikans“ ergeben. In diesen Schwierigkeiten scheint sich als weitere die Frage der Komreise des deutschen Kaisers zu stellen. In Italien und wohl nicht nur dort — betrachtet man es als selbstverständlich, daß unter den fürstlichen Gra-

tulanten bei der fünfzigjährigen Jubelfeier des Königreichs Italien auch Kaiser Wilhelm nicht fehle, während die Presse des Vatikans hierin merkwürdigerweise einen, wenn nicht direkt feindseligen, so doch unfreundlichen Akt gegenüber dem Papst erblicken will. Jedenfalls ist die offiziöse Versicherung, „dass die etwaigen Entschliessungen über eine Beteiligung an der Jubiläumsfeier nur auf Grund von Erwägungen gefaßt werden können, für die ausschließlich die Beziehungen zwischen Deutschland und dem italienischen Königreich maßgebend“ seien, mit allseitiger Befriedigung begrüßt worden, denn es kann danach wohl kaum zweifelhaft sein, wie diese Entschliessungen ausfallen werden. Gerade vom Standpunkt der internationalen Politik muß eine Teilnahme des deutschen Kaisers an der Jubelfeier des italienischen Bundesgenossen umso wünschenswerter erscheinen, da ja auch der Präsident der französischen Republik bereits seinen Besuch angekündigt hat und die Franzosen sich nicht die günstige Gelegenheit entgehen lassen würden, ihre Extradition mit Italien noch intensiver auszugestalten. Ueberrigens hat Präsident Fallières soeben, sicherlich nur schweren Herzens, einen Gnadenakt vollzogen, um den er nicht herumzukommen meinte, wenn er nicht sich die Ungnade der öffentlichen Meinung zuziehen wollte. Die Vergnädigung des wegen Anstiftung zum Mordbe zum Tode verurteilten Arbeitersekretärs Durand bedeutet vom politischen Standpunkt aus eine zweifellose Schlappe für das Kabinett Briand, welches in diesem Falle ein Exempel statuieren zu können meinte.

Das englische Kabinett Asquith sucht sich jetzt für seinen Feldzug gegen das Oberhaus zunächst der Fren zu versichern, indem sie ihre Wünsche in Bezug auf Homerule ihrer freilich noch ferneren Verwirklichung um einen Schritt näher gebracht hat. Die Mehrheit von 326 gegen 213 Stimmen, mit der das Unterhaus das konservative Amendement zur Homerule-Vorlage abgelehnt hat, ist zugleich die Mehrheit, über welche Asquith im Kampfe gegen das Oberhaus verfügt. Schwere Beklemmungen hat bei den Engländern eine andere Abstimmung erregt, nämlich die Annahme des Reproduktionsvertrages mit Kanada im amerikanischen Repräsentantenhaus. Zwar hat Präsident Taft sich gegen die von dem demokratischen Führer Clark geforderte Annektionspolitik mit Entschiedenheit verwahrt, aber es ist dies nicht das erste Mal, daß Kanada den Zankapfel zwischen den Völkern jenseits und diesseits des großen Teichs bildet.

Die Spannung zwischen Rußland und China

hat sich derart verschärft, daß die Regierung des Zaren jetzt bereits in einem Ultimatum die Befehung Kubas im Turkestangebiet angedroht hat, wenn die von China gestellte Forderungen nicht alsbald erfüllt werden. Unter diesen Umständen wird den Chinesen, die gleichzeitig durch die Russen und durch die Perser bedroht werden, nichts anderes übrig bleiben, als den Russen neue Versprechungen zu machen, wie das so Sitte im Reich der Mitte.

Deutsches Reich.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 16. Febr.

Die heutige Sitzung brachte den Marine-Stat zum Schluß; sie begann mit einem kleinen Triumph der sozialdemokratischen Fraktion, die ihren Antrag, wonach bei den Lieferungen für die Marine die gesellschaftlichen Vorschriften von den Unternehmern durchgeführt werden sollen, mit der großen Mehrheit von 240 gegen 101 Stimmen zur Annahme brachte. Im weiteren Verlauf der Debatte erhob der Abg. Dr. Strube von der Fortschrittlichen Volkspartei eine Anzahl von Beschwerden, auf die der Staatssekretär v. Tirpitz sofort antwortete. Abg. Severing von der Sozialdemokratie schilderte die Zustände auf den Werften, wie er sie studiert hatte, wohingegen der nationalliberale Abg. Dr. Weber behauptete, jener habe nicht richtig verstanden, was er gesehen habe, und man solle doch das Haus nicht mit so unendlich viel Kleinram behelligen. Abg. Severing wehrte sich seiner Laut und wies auf den Krieger-Prozess hin, der doch wirklich erheblichen Nutzen gestiftet habe. Herr Erzberger nahm auch noch das Wort und behauptete, daß die lange Debatte ziemlich fruchtlos gewesen sei. Späterhin wandte sich der fortschrittliche Abg. Ahlhorn gegen die Beamtenkonsumvereine in Wilhelmshaven, die den Geschäftsleuten Konkurrenz machten, und er entfestelte damit nach langer Pause weder einmal eine Rede des Abg. Bebel, der zwar recht alt geworden ist, aber doch noch ganz frisch und anschaulich sprach. Allerdings hatte er in der Sache selbst den freisinnigen Redner, dem er einen angeblichen Gegenjag gegenüber Schulte-Dellich vorwarf, falsch verstanden, was Herr Ahlhorn ihm sofort nachzuweisen in der Lage war. Der Stat wurde hierauf genehmigt. Am Freitag: Stat für Ratshou und Justizstat.

Wahr sei die Wirklichkeit allein?
Wer sie mit falschem Glanz umfame,
Der müsse stets ein Lügner sein?
Erläutet mir denn unsre Träume?
Kudwig Sulda.

Die Versuchung.

Roman von Robert Graf Widenburg.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Reitlinger stand steif wie eine Salzsäule, zitterte am ganzen Leib, zuckte mit Nase und Augen und brachte kein Wort hervor. Herr Bräuner fuhr in herzlichem Ton fort: „Sehen Sie — Sie haben ja vielleicht wirklich einigen Grund, böse auf mich zu sein — aber ich hab's nicht schlecht gemeint! Und ich will alles wieder gutmachen, was in meiner Macht steht! Was würden Sie z. B. sagen, wenn ich Ihnen einen Käufer zubringe, der bereit ist, Ihnen für Ihren Wasserfall 300 000 Kronen bar auf den Tisch zu legen? Hier — lesen Sie...!“

Er reichte ihm einen heute erhaltenen Brief Schindlers mit der Mitteilung, daß die Elektrizitätsgesellschaft bereit sei, den genannten Preis zu akzeptieren.

Mechanisch überflog der immer noch Sprachlose das ihm in die zitternde Hand gedrückte Schriftstück — dann wurde er womöglich noch um einen Schoppen leichter, fuhr mit der Hand an die feucht glänzende Stirn, begann zu nanken und fiel schwer auf das hinter ihm stehende Wandbrett. Dann brach er in eine Art Beinkrampf aus, der seinen ganzen Körper erschütterte.

Herr Bräuner erschrak tödlich über diese unerwartete Wirkung, aber er sagte sich bald, auf derart erschütterte Herzen kam auch das Uebermaß der Freude oft einen ganz sonderbaren Einfluß ausüben. So schwing er denn und wollte diesen ersten Sturm vorübergehen lassen! Franz aber blinnte tiefer, und ihm war die Sache wohl ungemächlich.

Er kam auch mit seinen Vermutungen der Wahrheit fastlich nahe:

„Zu spät — zu spät!“ gelte es in Reitlingers Ohren — so ungefähr mußte einem zum Schillingsoeder Berichteten zumute gewesen sein, der seine Vergnädigung erfährt, nachdem er das Gift bereits verschluckt hat!

Was half ihm das jetzt, wo er selbst sein Blut zerfließt hatte auf alle Zeiten, wo er sich zum Verbrecher erniedrigt hatte, der es nicht mehr wagen durfte, seine Augen aufzuschlagen zu der, die er über alles liebte, ohne die er nicht mehr leben konnte!

Nach einer Weile, als er scheinbar ruhiger geworden war, legte Herr Bräuner ihm sanft die Hand auf die Schulter:

„Na, haben Sie mir denn gar nichts zu sagen...? Nicht noch so eine kleine Frage am Herzen...? Jetzt kriegen ja die Sachen ganz anders wie damals!“

Da sprang Reitlinger mit einem qualvollen Stöhnen auf und presste tonlos zwischen den Zähnen hervor:

„Hassen Sie mich...! Ich... bin's... nicht mehr... wert...!“

Dann schlug er beide Hände vors Gesicht und stürmte hinaus. Franz hinter ihm her.

Herr Bräuner stand eine Weile ganz starr und kopfschüttelnd, dann suchte er in banger Sorge den Arzt auf.

„Um, hm...!“ brummte Professor Hoser sichtlich beklüht, als ihm Herr Bräuner den Vorfall schilderte.

„Das geht mir denn doch ein bißel über die Haut...! Aber zum Teufel noch einmal, so klammert hätte ich mich doch in meiner ganzen Praxis noch nicht...! Und ich glaub's auch jetzt noch nicht anders...! Der Mensch ist eben soverrückt wie Sie und ich — oder ich bin's auch!“

Da steck noch irgendwas dahinter, was wir nicht wissen! Wer in ein Sanatorium werden wir ihn doch stellen müssen! Wer weiß, was für Zwangsvorstellungen rein nervöser Natur sich da in seinem Hirnkastel festgesetzt haben, die ganz von selber vergehen werden, wenn er sich erst ein bißel erholt hat! Er ist ja doch körperlich auch ganz herunter... weiternährt, durch Schlaflosigkeit geschwächt...!“

Unentdeckt hatte Franz eine furchtbare Szene mit dem Patienten.

Er wollte ihn nicht in sein Zimmer lassen und wehrte ihm mit Brachialgewalt den Eintritt. Er sagte ihm an der Kehle und schüttelte ihn:

„Mein Wort will ich zurückhaben! Du mußt doch selber einsehen, daß ich nicht mehr leben kann! Gib mir mein Wort und meinen Revolver wieder, das ist der letzte und einzige Freundschaftsdienst, den du mir noch erweisen kannst!“

So ging das eine Weile weiter!

Endlich kam die Erschöpfung über ihn, die bei seinem geschwächten Organismus nozgedungen einem solchen Sturm folgen mußte, und er warf sich stöhnend aufs Bett.

Franz sah dabei und dachte nach. Er überlegte sich den Fall nach allen Richtungen — er war ja der einzige, der ihn in allen Einzelheiten kannte! Und er konnte auch Hanns so wie keiner sonst!

An eine wirkliche Geistesstörung glaubte er nie und nimmer! Aber bedenklich war der Fall trotzdem — sehr bedenklich! Wenn da nicht bald ein Gewaltstreik gelang, war Hanns verloren; ausreden ließ er sich das nicht mehr! Entweder es kam mit der Zeit wirklich so weit mit ihm, oder er würde eines schönen Tages doch einmal einen unbewachten Augenblick erlangen und... sein Ehrentwort vergessen!

Und je länger er überlegte, desto fester wuchs die Ueberzeugung in ihm, daß es für Hanns nur einen Arzt auf der ganzen Welt gebe, der noch helfen konnte, und der hieß: Berta!

Was ihn jetzt so furchtbar niederdrückte, war ja nur sein schlechtes Gewissen ihr gegenüber — das Bewußtsein, daß sie ihn verabsehen mußte, sobald sie erfuhr, was er — wenn auch nur im Geist — verbrochen! Und ihr's zu verheimlichen — das würde er niemals abers Herz drängen!

Und nur sie selbst konnte ihm den Kopf zurechtsetzen! Aber wie das anstellen...? Nach der eben stattgefundenen Szene war anzunehmen, daß sich Hanns mit Händen und Füßen sträuben werde, sie zu sehen...!

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 16. Febr. In der Budgetkommission des Reichstags gab heute Oberst Schmiede auf Anfrage einen ausführlichen Bericht über die Untersuchung, die über die Ursache des Verlustes des Luftschiffes „A. 2“ bei Weibburg angestellt worden ist. Er stellte fest, daß alle Offiziere ihre volle Schuldigkeit getan haben. Auch Graf Zeppelin, der als Sachverständiger befragt worden sei, habe dieses Zeugnis ausgesprochen. Die eigentliche Hauptursache des Unglücks sei nach den Feststellungen der Untersuchungskommission ein plötzlicher heftiger Windstoß gewesen, von dem die die Taue haltenden Mannschaften überrascht wurden. Der Kriegsminister erklärte, vom Kaiser sei die Fahrt nicht befohlen gewesen. Die Entscheidung war den Instanzen überlassen. Es ist nachgewiesen, daß genügend Besatzung im Schiff war. Der Führer hatte 70 Fahrten gemacht. Er sollte das Schiff auch im Mobilmachungsfalle führen. Die Militärverwaltung steht in keinem Gegensatz zum Grafen Zeppelin. Die Untersuchungskommission war ganz neutral. In ihr war kein Vorgesetzter der Verkehrsstruppen. Sie war in keiner Weise beeinflusst. Es liegt ein bedauerliches Unglück vor, an dem die Schuld irgend einer Persönlichkeit nicht bemessen ist.

Das vorläufige Ende des Verfassungsentwurfs für Elsaß-Lothringen.

Die vom Reichstag zur Beratung eingesetzte Kommission zur Beratung der Verfassung für Elsaß-Lothringen hat zur gestrigen Vertagung. Zu Beginn der Sitzung gab Staatssekretär Delbrück namens der Reichsregierung folgende Erklärung ab: „Die Verhandlungen in der Kommission haben einen anderen Verlauf genommen, als die verbündeten Regierungen nach den Beratungen im Plenum erwarten konnten. Während dort die Redner mehrerer großer Parteien den Entwurf der verb. Regierungen als eine geeignete Grundlage für weitere Verhandlungen anerkannt hatten, haben die in der Kommission, zum Teil mit großer Mehrheit, gefaßten Beschlüsse von vornherein die Grundlagen, auf denen die verb. Regierungen die Frage der Lösung entgegenführten wollten, verlassen. Den Beschluß, Elsaß-Lothringen zum Bundesstaat zu machen, mit allen sich hieraus ergebenden Konsequenzen, habe ich, entsprechend dem schon im Plenum vom Bundesratstische aus gegebenen Erklärungen, als unannehmbar für die verb. Regierungen bezeichnen müssen. Auch die noch zur Beschlussfassung stehenden Anträge liegen jenseits der Grenze, innerhalb deren nach meiner persönlichen Auffassung vielleicht eine Verständigung möglich wäre. Unter diesen Umständen erscheint es mit im Interesse einer Erfolg versprechenden Fortsetzung Ihrer Beratungen notwendig, daß die verb. Regierungen zunächst zu der durch Ihre Beschlüsse geschaffenen Lage Stellung nehmen. Ich habe daher den Hr. Reichskanzler gebeten, eine solche Stellungnahme herbeizuführen. Der Hr. Reichskanzler hat mich beauftragt, Sie zu bitten, Ihre Beratungen auszusetzen, bis die verb. Regierungen sich haben schlüssig machen können.“ — Das ist der Anfang vom Ende.

Regensburg, 16. Febr. Der frühere Reichstagsabg. Schinger (Ztr.) ist heute in Englmar bei Straubing gestorben.

Münster i. W., 16. Febr. Oberpräsident Febr. v. d. Rede ist heute nachmittag vier Uhr gestorben.

Ausland.

Zanger, 16. Febr. Die Erregung bei den Jaers dauert an. 500 Reiter begaben sich zu den Nachbarkämmen, um diese zum Aufstand zu reizen. Der Raib Ben Buazza mußte fliehen und französischen Schutz nachsuchen. Der Raib Allal wurde ausgeplündert unter dem Vorwand, daß er sich in das Lager von Boucheron begeben hätte. Der Handelsverkehr zwischen der Schauja und dem Gebiet der Jaers ist unterbrochen.

Württemberg.

Verkehrsmittel.

Am 14. Februar wurden die Eisenbahnassistenten Krauter in Gundersbach und Hägele in Stuttgart Hbf. auf Ansuchen gegenständig verhaftet.

Aus den Kommissionen.

Der Finanzausschuß der Zweiten Kammer legte die Prüfung der Rechnungsergebnisse des Staatshaushalts von 1907 und 1908 fort, und erledigte die Etats der Verkehrsanstalten (Eisenbahn, Post, Dampfstraßenverwaltung), ferner die Etats der Verkehrsanstalten, (Eisenbahn, Post, Dampfstraßenverwaltung), ferner die Etats der Salinen und von Wübbad. Beanstandet wurde lediglich die Berechnungsart einzelner Posten bei Kapitel 110 b und 121; eine eingehende Debatte veranlaßte insbesondere die Zahl der dienstlichen Reisen bei einzelnen Departements speziell im Gebiet des Hochbauwesens, ferner das auffallende Anwachsen des Postens der Ersatzleistungen bei Kapitel 118. Der in der zweiten Hälfte des Rechnungsjahres 1907 eingeführte und bis gegen Schluß des Rechnungsjahres 1908 andauernde wirtschaftliche Niedergang erklärt speziell beim Eisenbahnetat ganz erhebliche Ausfälle. Die Rechnungsprüfung soll am Freitag beendigt und am Samstag der neue Justizetat beraten werden.

Auch ein Modernismus. Die neuen Hundertmarknoten der Reichsbank bezeugen, wie dem Schwäbischen Merkler geschrieben wird, überall einem sehr berechtigten Ersauern und mißfälliger Beurteilung. So bewundernswert als Kunstwerk das Wasserdruckzeichen mit dem Kopf Kaisers Wilhelms I. ist, so unbegreiflich erscheint der Zweck dieses überflüssigen, die Form der Note unnötig und unpraktisch vergrößern den Anhängels, das sich nie ein wertvoller Einschnitt ausnimmt und auf der Rückseite nur die Zahl 100 und die Ordnungszahl der Note

wiederholt. Daß für die gewappnete Germania die Schlachtschiffe eine Hauptache, zeigt das rüchtrige Bild mit Flug, Anker und Warenballen im Vordergrund, während die Erde halb entwurzelt nur wenig Grün aufweist. Auf der Vorderseite mit Text und Unterschriften finden sich über dem Reichsadler ein hübscher Cereskopf und ein langnasiger Hermeskopf. Es erscheint unbegreiflich, daß man die feilberige, mit anderen Banknoten übereinstimmende, praktische Form verlassen und die unnötigen Anhängsel mit dem Wasserzeichen angefügt, und damit ein zu großes Format geschaffen. Dies erschwert ungemein das Zählen der Noten und das Zusammenfassen in die bekannten 50 Stückpakete, es gehalten nicht mehr, die Noten einfach in einen gewöhnlichen Briefumschlag oder in eine Brieftasche zu stecken, sondern erfordert ein Zusammenfalten in 2 Teile, was beim Zählen sehr lästig, und die Dauer der Noten, die bald brüchig werden, sehr beeinträchtigt. Es ist sehr zu bedauern, daß bei neuen Gelbdruckmitteln die praktische Erfahrung so wenig in Deutschland berücksichtigt wird, und nun neben den so wenig beliebten 25-Pfennigstücken auch diese neuen 100 Mark-Scheine der Reichsbank als ein Fluch des „Modernismus“ erscheinen, indem sie ihre praktische alte Form verloren.

Stuttgart, 16. Febr. Die württembergischen Verkehrsbeamten des Assistentendienstes halten am Sonntag den 12. März ds. Js. in Stuttgart ihre Generalversammlung.

Stuttgart, 16. Febr. Der Leitung der im Jahre 1911 zu Berlin stattfindenden Internationalen Ausstellung für Reise- und Fremdenverkehr, die anlässlich dieser Ausstellung eine Weltausstellung unter Ausgabe von 498 000 Loten von 18 000 Loten dieser Lotterie im Königreich Württemberg erteilt worden. Die Ziehung der Lotterie findet am 5. Juli 1911, an den folgenden Tagen statt.

Neutlingen, 16. Febr. Die bürgerlichen Kollegien befaßten sich bereits in ihrer gestrigen Sitzung mit der Frage der Durchführung der Gesetzesentwürfe betreffend Erhöhung und anderweitige Regelung der Lehrer- und Lehrerinnengehälter an den höheren und an den Volksschulen, um den Schuletat 1911 gleich entsprechend ausfüllen zu können; ist der finanzielle Effekt für die Stadtgemeinde Neutlingen bezogen doch der, daß gegenüber dem jetzigen Aufwand gegen 40 000 M an Lehrergehältern mehr aufzubringen sind, wenn die von der Regierung vorgeschlagenen Sätze beibehalten werden. Man stellte sich im Prinzip auf den Boden dieser Gesetzesentwürfe und beschloß, Dringenden auch künftig grundsätzlich nicht zu gewähren, dagegen das Wohnungsgeld an Volksschullehrer in Neutlingen von 500 M auf 600 M, in Bezügen von 350 M auf 500 M zu erhöhen; Lehrerinnen erhalten anstatt 200 M künftig 300 M bezw. 250 M. Bezüglich der für die namhaften Mehrleistungen von rund 17 000 M allein für die Lehrerschaft an den höheren Schulen auszubringenden Mittel ist vorgesehen, den im Regierungsentwurf vorgesehenen Weg zu gehen und auch die Eltern der Schüler und Schülerinnen in der Weise heranzuziehen, daß die Schulgelder erhöht werden. An den Volksschulen wird ein Schulgeld nach wie vor nicht erhoben.

Ulm, 16. Febr. Die Tagesordnung für die am 4. März im hiesigen großen Rathhauseaal stattfindende Sitzung des Beirats der Verkehrsanstalten umfasst folgende 4 Punkte: 1) Geschäftsordnungen für den Beirat und seinen ständigen Ausschuss, 2) Eisenbahnfahrplan für das Jahr 1911/12, 3) Mitteilung über Ausnahmetarife im Güterverkehr, 4) Wahl des ständigen Ausschusses des Beirats.

Biberach, 16. Febr. Pfarrer Schwarz in Biberach, der von 1897 bis 1900 den Bezirk Gmünd in der Zweiten Kammer als Rentnersabg. vertrat, ist im Alter von 53 Jahren gestorben.

Nah und Fern.

Gegen das Reblausgesetz.

Nach gepflanzten eifrigen Nachforschungen hat das Stationskommando in Redersulm gegen eine Reihe von Personen von Dedheim und Degmann Anzeige wegen Vergehens gegen das Reblausgesetz erlassen müssen.

Eine mutige Tat.

Der 6-jährige Knabe des Stadttagelöhners Schmidt in Crailsheim verging sich auf der Wäldchen der Jagd mit Schreien und drach ein. Zwei im gleichen Alter stehende beherzte Buben, der Sohn des Maurers Hötz und der Sohn des Wagners Böller, eilten dem bedrängten Kameraden zu Hilfe und retteten ihn vor dem sicheren Tode des Ertrinkens.

Opfer des Berufs.

An der Bahnstrecke Engen-Zimmendingen wurde der 50jährige Bahnwart Dienerrudel auf dem Dienstgang beim Einfahrtssignal Laubühle vom Güterzug erfasst und getötet. Da der Verunglückte unterhalb des Bahndammes mit zerfahrenem und zerfetztem Gesicht aufgefunden wurde, so ist anzunehmen, daß er dem kommenden Güterzug auf der Seite stehend, entgegengesetzt von der Lokomotive ins Gesicht getroffen und zurückgeworfen wurde, so daß er den Damm hinunter stürzte. Die Leiche wurde ins Spital übergeführt. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe und mehrere zum Teil schulpflichtige Kinder.

Der „wunderartige“ Ares-Würfel.

Die Polizei in München hat das Institut für Elektrotherapie „Ares“, das in der Neuenhauser Straße etabliert war, gesperrt. Der Inhaber des Instituts, „Direktor“ Varnitz, hat in seinen Reklamen behauptet, daß der wunderartige Areswürfel, auf den bloßen Leib aufgelegt, alle möglichen Krankheiten verhindere, besonders bei jungen Damen und kinderlosen jungen Frauen, und hat mit einigen seiner Freunde einer Anzahl Kundinnen den wunderartigen „Areswürfel“ eigenhändig anprobiert. Einige Damen erkrankten wegen vergeblicher Notzucht und Kuppel. Grenz wurde schließlich, kein Freund und Kompagnon Hofmann wurde in Haft genommen und gegen ihn die Untersuchung wegen Veruges, Kuppel, Notzucht und vergeblicher Notzucht eingeleitet. Diese hat

ergeben, daß sich sehr häßliche Dinge in dem „Ares“-Institut zugetragen haben. — Nach anderen Berichten wurde der zweite Direktor des Instituts vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt.

Ein schweres Unglück.

ereignete sich am Donnerstag Mittag auf dem Eisenwerk „Amion“ bei Dortmund. Bei der Errichtung eines Hochofens stürzte ein Gerüst ein, wobei eine Anzahl Arbeiter mit in die Tiefe gerissen wurde. Einer der Verunglückten war sofort tot, drei weitere starben auf dem Transport nach dem Krankenhaus, während 5 Arbeiter mehr oder minder schwere Verletzungen davontrugen.

Reber eine Million veruntrent.

Der 25jährige Agent Georg Reim aus Wälderode, der in Berlin in der Schützenstraße 34 seine Geschäftsräume besaß, ist verhaftet worden. Er vertrat eine Anzahl auswärtiger Häuser und wird beschuldigt, Waren, die auf Grund gefälschter Ordres geliefert worden waren, für eigene Rechnung verkauft und den Erlös für sich verwendet zu haben. Die veruntrente Summe wird auf über eine Million Mark geschätzt.

Drei Arbeiter erstickt.

Aus Brüssel wird gemeldet: Ein Teil des Abbaus der Kohlengrube Jorhies ist 500 Meter tief eingestürzt und hat 4 Feuer verschüttet. Nach 15 Stunden gelang es der Rettungskolonnen, sich durch Stein- und Erdschüttungen hindurchzuarbeiten. Drei von den Verschütteten, die anfangs noch Lebenszeichen von sich gaben, waren inzwischen erstickt; der vierte wurde in hoffnungslosem Zustand ins Spital überführt.

Duell zwischen einem Engländer und einem Deutschen.

Aus Sydney wird über London von einem Duell zwischen einem Deutschen und einem Engländer berichtet, was um so bemerkenswerter ist, als sich Engländer im allgemeinen nicht duellieren. Beide waren, nach der „A. J.“, über die deutsche Politik, insbesondere über die Beschlüsse von Brüssel in einen heftigen Streit geraten, der zu Tätlichkeiten ausartete und am nächsten Morgen zu dem Duell führte. Ein jeder hatte einen Sekundanten mitgebracht und auch ein Arzt war zur Stelle. Der Engländer, ein Mitglied der australischen Wiltz, trug Uniform. Das Duell ging auf Säbel. Der Deutsche, ein ehemaliger Kavallerist, war der bessere Fechter und brachte dem Engländer gleich am Anfang des Duells eine tiefe Wunde am Oberarm bei, worauf der Engländer mit beiden Händen seinen Säbel sahnte und wie wild auf den Deutschen losstürzte. Hierbei brachte er dem Deutschen mehrere, aber nicht gefährliche Verletzungen bei.

Am Sonntag nachmittag wurden drei 17jährige Jungen von Stammheim auf Markung Zuffenhausen von einem britischen Landjäger beim Wildern ertappt. Einer der Jungen war mit einer Jagdblinde bewaffnet.

Eine nicht weniger heitere Geschichte wird aus Neudingen berichtet: In Neudingen dortigen Oberamt war ein Mann, der sich über den Besitz eines Beschlusses ausweisen konnte, verhaftet worden. Er befreite sich aber in der Nacht aus seinem Gefängnis und nahm im Rathaus eine größere Geldsumme, angeblich 160 Mark. Darauf ließ er sich an einem improvisierten Strick auf die Straße und verdußte.

Dem Zugführer Hofele in Ulm ist in Anerkennung seines umsichtigen Verhaltens bei der Befreiung von Reisenden des Zugs 43 durch die Einfahrt einer Lokomotive in Reichenbach a. d. Fils am 8. Dezember eine außerordentliche Belohnung bewilligt worden.

Gerichtssaal.

Der Mordprozeß Hofmann.

Im Berliner Polizeipräsidium fand eine umfangreiche Beweisaufnahme über den Haftentlassungsantrag statt. Den der Rechtsbeistand des wegen Mordverdachts an der Witwe Hofmann inhaftierten Sattlers Mielke, Dr. Paul Posener, erneut gestellt hat. Dieser um Haftentlassungsantrag stützt sich auf die Aussagen von nicht weniger als neun Zeugen, die alle mit Bestimmtheit bekunden, daß Mielke tatsächlich am Mordtage zwischen 1 und 2 Uhr mittags in der Wirtschaft von R. in Schwaberg zu Mittag gegessen habe. Die Haftentlassung des Mielke dürfte voraussichtlich in den nächsten Tagen erfolgen. — Die Frau des Angeklagten beklagt sich lebhaft über Zudringlichkeiten von Seiten des Publikums, besonders der Damen, die in der ersten Zeit sich zu Dutzenden in ihrem Keller eingefunden hatten, um sie, ohne Rücksicht auf ihren leidenden Zustand, um sie, ohne Rücksicht auf ihren leidenden Zustand, Selbst der Betrag scheut nicht davor zurück, die bedeutungsvolle Frau zu seinem Opfer zu machen. So fand sich vor einigen Tagen ein Mann bei Frau Mielke ein, der vorgab, beim „Vorwärts“ angeheilt zu sein und einen Artikel schreiben zu wollen, der die Unschuld ihres Mannes darlegte. Er beanspruchte dafür ein Honorar von 6 M, das ihm die naive Frau auch auszahlte. In spät bemerkte sie, daß sie einem gewissenlosen Schwindler die Hände gefallen war.

Stuttgart, 16. Febr. (Schwurgericht). Ein jüdisches Delikt beschäftigte heute das Schwurgericht. Der 43 Jahre alte Kaufmann Karl Menz von Esch war angeklagt, den Versuch gemacht zu haben, seine minderjährigen Kinder durch Drohungen ihrem Pfleger zu entziehen und zwar zu gewinnbringenden Zwecken. Der Angeklagte hat aus seiner ersten, vor drei Jahren geschiedenen Ehe drei Kinder, für die ihm durch Beschluß des Vormundschaftsgerichts das Recht der Fürsorge entzogen wurde. Nach der Scheidung suchte er seine Frau durch die schändlichsten Mittel zu bestimmen, ihm die Tochter zu überlassen. Er drohte der Frau u. a. mit einer Weibchenanzeige. Die jahrelangen Verfolgungen wirkten darauf an das Gemüt der Frau, daß sie sich das Leben nahm. Auch an die Kinder und den Vormund richtete er Drohbrieve und schamlose Postkarten. In den Briefen drohte er mit Totschießen, wenn seinem Willen nicht Folge geleistet werde. Die Kinder wurden durch das Gebot ihres Vaters sehr geängstigt und waren schließlich